



TAG EINS

Am 1. Januar 2002 wirbt eine Bank in Luxemburg für den Euro, die neue Währung, die ab sofort in zwölf europäischen Staaten ausgegeben wird, nachdem sie bereits seit 1999 als „Buchgeld“ auf dem Papier existiert. 20 Jahre später ist der Euro offizielles Zahlungsmittel in 19 der 27 Mitgliedsländer der Europäischen Union.



DAS GROSSE SCHREDDERN

Ein irischer Wachmann steht neben Säcken mit gehäckselten Banknoten. „Die alten Landeswährungen wurden gesammelt und in riesigen Maschinen entwertet“, erinnert sich Fotograf Claudio Hils. Millionen und Abermillionen Mark, Franc, Lira und Gulden. „Für die irren Mengen an Geld wurden damals in ganz Europa gewaltige Lagerhallen angemietet.“



LARGER THAN LIFE

In der portugiesischen Münze in Lissabon liegen Gipsmodelle von Euromünzen. Aus ihnen fertigen Mitarbeiter später die Rohlinge, die zum Pressen der Geldstücke benutzt werden. Die Modelle sind deutlich größer als die Originale, weil sich auf diesem Wege die Details besser ausarbeiten lassen.



EUROPÄISCHE HANDARBEIT

Ein Mitarbeiter der portugiesischen Münze kontrolliert einen Prägestempel für Ein-Euro-Stücke. Hils war damals überrascht, dass die finale Ausarbeitung trotz der flächendeckenden Verfügbarkeit von Scannern und Lasertechnik immer noch von Menschen mit Lupe und per Hand durchgeführt wurde.

Was lange währt ...

Am 1. Januar **2002** wird in zwölf Ländern der Euro eingeführt. Der Fotograf Claudio Hils war vor 20 Jahren von der Produktion bis zur Auslieferung dabei

TEXT: MORITZ HONERT



Fotos: Claudio Hils

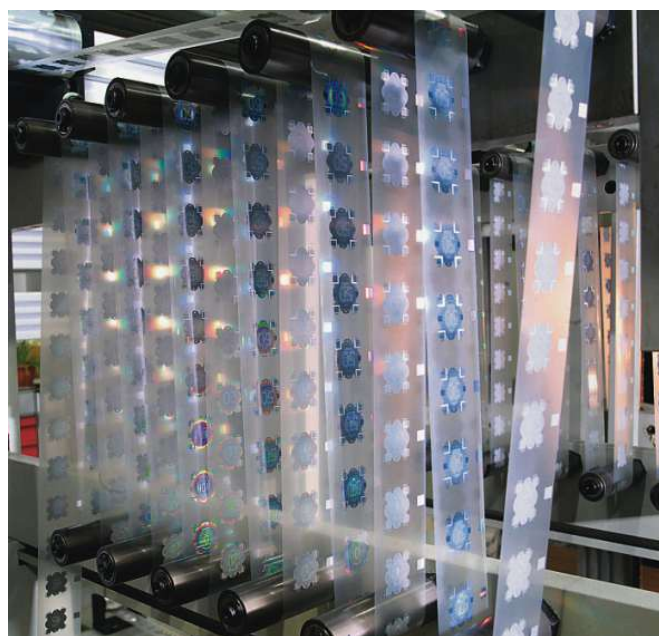
KUPFERWANNEN

„Zack, zack, zack. Im Sekundentakt spuckte die Maschine hier in Lissabon neu geprägte Centstücke aus“, erzählt Dokumentar Fotograf Hils. In vielen Ländern lösten die Münzen anfangs Irritationen aus. In Frankreich zum Beispiel war es völlig unüblich, an der Kasse Centime als Wechselgeld an die Kunden herauszugeben.



NICHT NUR SAUBER, SONDERN REIN

Reinigen einer Euro-Druckplatte in Frankreich. „Das Herstellen von Banknoten ist nicht zu vergleichen mit der Chipproduktion“, sagt Hils, „aber trotzdem muss auf höchste Sauberkeit geachtet werden.“ Um Feuchtigkeit aus der Luft zu ziehen, wurde zum Beispiel ein spezielles Puder in der Druckerei verstreut.



SCHUTZ DURCH FOLIE

In Frankreich läuft ein Band mit Spezialfolienelementen durch eine Maschine. Die Hologramme sollen die Banknoten fälschungssicher machen. Genau wie die Wasserzeichen im Papier, das einen sehr hohen Anteil an Baumwolle hat, damit es auch den Transport in einer Hosentasche oder einen unabsichtlichen Waschgang übersteht.



SCHEIN UND WIRKLICHKEIT

Bankpersonal in Helsinki bekommt bei einer Schulung die neue Währung vorgestellt. Welche Sicherheitsmerkmale gibt es, wie erkennt man Fälschungen, wo sind die Wasserzeichen? Die von den Mitarbeiterinnen gen Himmel gestreckten Geldscheine erinnerten Hils an Hostien in einem Gottesdienst.



MASSANANFERTIGUNG

Fertig gedruckte Banknoten warten in Frankfurt am Main auf den Abtransport. „Das Geld wurde mit Gabelstaplern herumgeführt“, erzählt Hils. Ein „Dagobert-Duck-Feeling“ habe sich bei ihm trotzdem nicht eingestellt. „Bei diesen Mengen wird das irgendwann total abstrakt. Das ist dann nur noch Material.“



LETZTER BLICK

„Das Bild erinnert mich ein wenig an ein mittelalterliches Skriptorium“, sagt Hils über die Arbeit der griechischen Bankmitarbeiter, die die noch nicht geschnittenen Geldbögen kontrollieren, bevor sie an die Bankfilialen ausgeliefert werden dürfen. Die Zigaretten sind dabei stets in Griffweite.



GELEITSCHUTZ

Portugiesische Polizisten sichern den Transport der Geldscheine. „Um die Banknoten von den Lagern zu den Niederlassungen der Banken zu bringen, wurden damals ganze Straßen gesperrt“, erzählt der Fotograf. Einzel- und Großhändler bekamen in den letzten Tagen des Jahres 2001 Besuch von Boten mit Geldkoffern.

ZUR PERSON



Claudio Hils

Claudio Hils, 59, studierte Visuelle Kommunikation an der Universität GH Essen. Seit 2008 ist er Professor für Fotografie und Gestaltung an der Fachhochschule Vorarlberg in Dornbirn, Österreich. Er lebt in Mengen.

2001 dokumentierte er im Auftrag der Europäischen Zentralbank über mehrere Monate hinweg die Vorbereitungen zur Einführung des Euro. In zwölf Ländern fotografierte er die Prägung von Münzen, die Vernichtung der alten Währungen, die Lagerung von Papier und gedruckten Geldscheinen, die Auslieferung und die begleitenden Werbe- sowie Schulungskampagnen. Eine Schwierigkeit dabei war, dass er aufgrund der hohen Sicherheitsbestimmungen immer unter Zeitdruck und ohne vorherige Besichtigung der Lokalitäten arbeiten musste. „Oft haben wir erst vor Ort erfahren, um was es eigentlich geht“, erinnert er sich.

Fotografiert wurde mit einer Plaubel Makina im Mittelformat und zur Sicherheit auch mit einer an eine Hasselblad montierten digitalen Kamerarückwand von Kodak. Die Empfindlichkeit der damals in der Reportagefotografie noch jungen Digitaltechnik war sehr gering. In Innenräumen war ein Arbeiten fast nur mit Stativ und Langzeitbelichtungen möglich. Die doppelte Mühe erwies sich jedoch als Glücksfall: „Die Rollfilme hatten wegen der vielen Durchleuchtungen des Gepäcks bei unseren Flugreisen am Ende tatsächlich eine Reihe Strahlenschäden.“ Das Buch „The making of the Euro – Ein Historienmosaik von Claudio Hils“ (ISBN 9783929203431), aus dem die gezeigten Fotografien stammen, ist noch antiquarisch zu beziehen.



WÄHRUNG UND EINHEIT

Junge Maastrichter begutachten in der Silvesternacht das neue Geld. Hils erinnert sich an ausgelassene Stimmung. Verständlich, finde er: „Ein Europa, das zusammenwächst, ist ja eine tolle Geschichte – und der Euro ein Werkzeug, das nationalistische Denken zu überwinden. Die globalen Probleme, die wir haben, können wir nur gemeinsam lösen.“